

Ein offenes Wort an die Freunde des Friedens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1921)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friede und Völkerbund

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2. 50; nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3. 50 per Jahr.
Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats.

Redaktion: S. Zurlinden, 1. Sekretär der „Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund“, Seefeldstrasse 81, Zürich.

Ein offenes Wort an die Freunde des Friedens.

Es sind nun einige Monate her, seitdem wir an die Mitglieder der Schweizerischen Friedensgesellschaft und ihrer Sektionen die Einladung richteten, sich der neugegründeten Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund anzuschliessen. Nur ein verhältnismässig kleiner Teil der schweizerischen Friedensfreunde hat bis jetzt diesem Rufe Folge geleistet. Viele liessen den Appell völlig unbeantwortet und eine leider nicht ganz geringe Zahl verweigerte ausdrücklich den Übertritt in die neue Vereinigung. Wir lassen uns jedoch dadurch nicht entmutigen, sondern fahren fort, unsre eindringliche Bitte um Anschluss an die Völkerbundsvereinigung hauptsächlich und in erster Linie an diejenigen zu richten, die sich bisher schon als Freunde des Friedens bekannt haben. Denn bei ihnen dürfen wir doch wohl noch eher als bei manchem andern Verständnis dafür, was der Völkerbund eigentlich will, erwarten.

Wenn trotzdem so viele das von ihnen sonst hochgehaltene Friedensideal im Stiche lassen gerade in dem Moment, wo es durch den Völkerbund seine erste, wenn auch noch so mangelhafte Verwirklichung finden soll, so muss das seine Gründe haben. Und diese sind ja auch nicht schwer zu finden. Wir nennen hier nur einige von ihnen: 1. die schwierigen ökonomischen Verhältnisse, bei denen manche Familie auch nur einen Vereinsbeitrag von Fr. 2.— nicht leicht nimmt; 2. die Unklarheit über ein realisierbares Friedensideal; 3. die Zweifel am Völkerbund als Friedensideal; 4. die Befürchtungen in Bezug auf seine Lebensfähigkeit. Es wird am besten sein, man spreche sich über alle diese Punkte ganz offen aus, was hiemit unsererseits so gut als möglich geschehen soll.

Zunächst die ökonomischen Verhältnisse. Es ist richtig, dass man uns förmlich davor gewarnt hat, den Beitrag auf Fr. 2.— anzusetzen, statt uns mit Fr. 1.— wie die bisherige Friedensgesellschaft zu begnügen. Es sei ja nicht der Betrag an sich, der abschreckend wirke — so wurde gesagt, — sondern die Vielheit der Ansprüche, die von allen Seiten an den Einzelnen gestellt werden, so dass er, wenn ihm wieder eine solche Nachnahme präsentiert wird, unwillig ausruft: „Auch das noch! Und sogar noch

das Doppelte wie früher. Nein, was zu viel ist, ist zu viel.“ Jeder Briefträger kennt diese Sprüche. Und hunderte von refüsierten Nachnahmen wandern ins Sekretariat zurück. Hätte man es bei 1 Franken belassen, wird es heissen. 50,000 Mitgliederbeiträge zu Fr. 1.— sind soviel wie 25,000 zu Fr. 2.— „Die Masse muss es bringen.“

Darauf ist Verschiedenes zu entgegen, vor allem das, dass wir vorläufig noch nicht auf eine Massenmitgliedschaft in unsrer Vereinigung rechnen und uns einstweilen mit einigen tausend eingeschriebenen Mitgliedern werden begnügen müssen. Der Völkerbund ist gegenwärtig noch eine so leidenschaftlich umstrittene und bestrittene Sache, dass ihm die „Massen“ nicht so ohne Weiteres zuströmen werden. Wir werden zwar nicht aufhören mit unsern Bemühungen, dem Volk in allen seinen Schichten den Völkerbund nahe zu bringen — das ist sogar der Hauptzweck unsrer Vereinigung, — aber zum Eintritt in die Vereinigung und dadurch zur Mitarbeit an dieser Aufklärungsarbeit werden sich doch in der Regel nur solche bereit finden lassen, die selber schon eine gefestigte Überzeugung in Bezug auf den Völkerbund und gleichzeitig eine gewisse Opferfähigkeit für ein Ideal besitzen. Und wenn man nun bedenkt, wie es bei uns Tag für Tag über den Völkerbund her geht in der Presse, im Gespräch der Leute, und was alles in der grossen Politik geschieht, das zwar in den meisten Fällen mit Unrecht, aber eben doch nicht ohne Wirkung dem Völkerbund zur Last gelegt wird, dann muss man sagen: es braucht schon etwas, um in der jetzigen Zeit mit ihren denkbar trüben Aussichten einer Vereinigung wie der unsrigen beizutreten. Solche Leute findet man nicht in Massen, und selbst dort, wo man sie noch in grösserer Zahl anzutreffen glaubte, wie in den Sektionen der früheren Friedensgesellschaft, lösen sich, wenn die Probe eines neuen Entschlusses und eines neuen kleinen Opfers an sie herantritt, die Reihen auf und es bleiben nur Bruchteile zurück. So ist es tatsächlich an einigen Orten gegangen und an andern steht die Probe noch bevor. Mag sie aber ausfallen wie sie will: wir steuern unsern Kurs weiter. „Die Sache wird gemacht,“ wenn nicht mit vielen, dann eben zunächst mit einer kleinern Zahl. Diejenige Ziffer der Mitgliedschaft, die wir als unerlässlichen Grundstock für

unsre Organisation betrachten, ist auf alle Fälle heute schon gesichert. Unsrer Vereinigung ist nicht ein Initiativ- oder Referendumskomitee, das in einer gewissen, kurz bemessenen Frist so und so viel tausend Unterschriften zusammen bringen muss. Es handelt sich vielmehr um eine ständige Institution auf Jahre und Jahrzehnte hinaus, wobei es jetzt vorläufig weniger auf eine sofort zu erreichende hohe Mitgliederzahl an und für sich ankommt, als auf die Schaffung eines soliden Rahmens der Organisation und die Sammlung derjenigen Friedens- und Völkerbundsleute, die wissen, was sie wollen.

Wenn es aber auch möglich wäre, mit dem geringern Ansatz von Fr. 1.— eine bedeutend grössere Zahl von Mitgliedern zu gewinnen (was wir ohnehin bezweifeln), so wäre dies für die Vereinigung in ökonomischer Hinsicht nicht einmal ein Vorteil. Bei den heutigen Geldverhältnissen reicht Fr. 1.— nirgends hin, und das einzelne Mitglied würde uns an Druck-, Papier- und Portospesen weit mehr Auslagen verursachen als sein Beitrag ausmacht. Auch das jetzige Minimum von Fr. 2.— genügt knapp für diese speziellen Auslagen für die Mitglieder; für die allgemeinen Unkosten und für die eigentliche grosse Aufgabe der Vereinigung bleibt davon kaum etwas übrig. Es verhält sich hier ähnlich wie bei den Zeitungen mit grosser Auflage. Da ist der einzelne Abonnent ein direkter Schaden für das Blatt, da er diesem nur für das bedruckte Papier allein, welches er bekommt, mehr Kosten verursacht als er mit seinem Abonnement deckt. Aber die Zeitungen haben daneben ihren Inseratenteil, an dem sie sich erholen können. Die Völkerbundsvereinigung jedoch hat nichts derartiges. Sie hat keine Reichtümer, keine stillen Reserven und sonstigen Geldquellen, keine Subventionen irgendwelcher Art; sie ist vielmehr für ihren Betrieb und Unterhalt einzig und allein auf Beiträge ihrer Mitglieder angewiesen. Dafür genügt aber ein Jahresbeitrag von Fr. 1.— nicht und auch nicht ein solcher von Fr. 2.— oder Fr. 5.—. Wenn das Minimum auf Fr. 2.— festgesetzt wurde, so geschah das nur, um auch wirklich unbemittelten Völkerbundsmitgliedern und solchen, die sonst von allen erdenklichen Verpflichtungen in Anspruch genommen sind, die wir aber doch nicht gern in unsern Reihen missen möchten, die Mitgliedschaft in der Vereinigung doch zu ermöglichen, nicht aber in der Meinung, als ob mit diesem Ansatz das Budget der Vereins Gleichgewicht zu bringen wäre. Es muss vielmehr noch eine genügende Anzahl von Mitgliedern gefunden werden, denen es ihre Mittel erlauben und die dabei weitherzig und gross genug denken, um sich zu allen sonstigen Steuern und Lasten, mit denen unsre herrliche Zeit sie heimsucht, auch noch eine freiwillige Völkerbundssteuer aufzuerlegen, indem sie sich bereit erklären, das zehn-

zwanzig-, fünfzig- oder hundertfache des statistischen Minimums pro Jahr zu entrichten. Und wir glauben, dass auch in dieser Beziehung das gewünschte Ziel in aller Stille erreicht werden wird.

Ist es aber auch für den Anfang geraten, unsre Erwartungen in Bezug auf die Mitgliederzahl der Vereinigung nicht allzu hoch zu spannen, so sind wir doch überzeugt davon, dass sich noch viel mehr Leute, als es bis jetzt der Fall war, für den Beitritt entschliessen werden, sobald einmal gewisse Missverständnisse beseitigt sind und völlige Klarheit über Zweck und Ziel der Vereinigung geschaffen ist. Namentlich ein Missverständnis muss hier noch besonders erwähnt werden, weil es häufig vorkommt, nämlich die Meinung, man habe es hier wieder mit einer neuen Vereinsgründung zu tun neben allen andern, denen man schon tributpflichtig ist. Das trifft nun aber für die Angehörigen der früheren Friedensvereine bestimmt nicht zu. Denn die Schweizerische Friedensgesellschaft, deren Mitglieder sie waren, verschwindet vom Schauplatz, und es tritt an ihre Stelle die Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund. Man braucht also auch in Zukunft nicht zwei solchen Gesellschaften anzugehören, sondern auch nur einer. Und warum hat die Schweizerische Friedensgesellschaft und haben sich ihre einzelnen Sektionen bereit erklärt, nun in der Völkerbundsvereinigung aufzugehen? Weil sie klar erkannt haben, dass diese Vereinigung ganz genau dasselbe Ziel verfolgt wie sie, dass aber die in unserer Zeit beginnende Verwirklichung des Friedensideals, die Friedensfreunde vor neue, praktische Aufgaben stellt — an Stelle der bisherigen reinen Theorie, — zu deren Lösung es auch eines Zuwachses von neuen Mitteln und Kräften bedarf. Diese sollen nun eben durch die Völkerbundsvereinigung gefunden werden. Die Friedensgesellschaft verschwindet also nicht etwa ihrem Sinn und Wesen nach; sie ändert nur die äussere Form ihrer Organisation und passt sich den Bedürfnissen einer neuen Zeit an, welche die Umsetzung der bisherigen Ziele und Ideale in die Tat und die praktische Anwendung verlangt und dazu auch durch das Bestehen des Völkerbundes die Möglichkeit bietet.

So bitten wir denn nochmals angelegentlich unsre werten Gesinnungsfreunde in den Friedensvereinen, bei der Fahne zu bleiben und Treue zu halten auch jetzt, wo der „Ernstfall“ eintritt, d. h. wo es zu kämpfen und Opfer zu bringen gilt für die Sache, zu der man sich bekannt hat. Es war schön und recht und aller Ehren wert, dass man schon so lange bei der Friedensbewegung war, sich durch den billigen Spott der Gegner nicht beirren liess, gelegentlich die Versammlungen besuchte, schöne Reden anhörte und auch einen alljährlichen Beitrag für das hehre Ideal erbrachte. Aber das alles war doch noch kein „Kampf“ und

kein „Opfer“! Jetzt erst wirds ernst, jetzt beginnt der Kampf! Die Fahne des Friedens und Völkerbunds ist vom wildesten Sturm umtobt wie noch nie zuvor. Sage man nicht, dass das eine bildliche Übertreibung sei. Der Geisteskampf, in dem wir mitten drin stehen, ist nicht minder heftig als der Krieg mit den Waffen, wenn er auch weniger Lärm verursacht. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, den die Anhänger einer alten versinkenden Zeit des Krieges und der Gewalt gegen den Völkerbund und seine Bekenner führen. Sie legen es hauptsächlich darauf an, unter diesen Bekennern Verwirrung und Mutlosigkeit anzurichten, ihre Fahne zu beschimpfen als das Wahrzeichen des „grössten Schwindels und Volksbetrugs“. Falsches und Wahres perfid vermengend, richten sie unausgesetzt ihre Angriffe auf den Völkerbund und alles, was er tut und nicht tut, und suchen den Kämpfern für eine bessere Weltordnung womöglich den letzten Rest von Hoffnung und Vertrauen zu rauben, dass sich auf diesem Wege eine Änderung zum Bessern herbeiführen lassen werde. In diesem Trommelfeuer gilt es nun eben, Stand zu halten und sich nicht verblüffen zu lassen! Gerade die unbeschreibliche Wut, mit welcher auf den Völkerbund eingehauen wird, ist uns der beste Beweis dafür, wie ernst die Gegner selber diesen ersten wirklichen Versuch, den Krieg aus den zwischenstaatlichen Beziehungen auszuschalten, nehmen. Wir sehen also, dass wir auf dem rechten Wege sind. Die Friedensfreunde aber, die heute zögernd und schwankend bei Seite stehen, möchten wir fragen: Was nützen 50 Jahre Friedensbewegung, was nützen Versammlungen und Vereinsprotokolle etc., wenn man dann im Augenblick der Aktion doch nicht mitmacht? Eine Armee, die nach alljährlichen Wiederholungskursen und Friedensmanövern von Panik ergriffen wird und auseinanderläuft, wenn die Kugeln zu pfeifen beginnen, hat ihren Zweck verfehlt. Dieses klägliche Schauspiel wollen wir, die Mitglieder der Schweiz. Friedensgesellschaft, den Gegnern nicht bieten. —

Wenn man so zu Arbeit, Kampf und Opfern aufgefordert wird, wie es in diesen Blättern den Friedensfreunden gegenüber geschieht, dann hat man auch das Recht zu fragen: für was und wozu? Ist es glaubhaft zu machen, dass der Eintritt in die Völkerbundsvereinigung der Sache des Friedens etwas nützt, und ist überhaupt dieser Völkerbund die richtige Art der Verwirklichung unseres Friedensideals? Darüber liesse sich viel sagen, aber wir wollen nun hier nicht so weit ausholen und uns mit der Feststellung begnügen, dass diese beiden Fragen unbedingt zu bejahen sind. Unter Mitgliedern der Friedensvereine ist es nicht nötig, des Langen und Breiten davon zu reden, dass der Krieg ein Verbrechen ist und nicht mehr geduldet werden darf; das wussten

wir schon vor dem Weltkrieg, und seither erst recht. Zweifel aber bestehen auch bei den Friedensfreunden vielfach darüber, ob man wirklich etwas machen kann gegen eine Wiederkehr des Krieges, und diese Zweifel haben sich seit dem Friedensschluss und der Gründung des Völkerbundes in manchen Köpfen eher noch verstärkt, was auch leicht erklärlich ist. Wenn man an die praktische Ausführung eines solchen politischen Ideals geht, dann zeigen sich erst die ungeheuren Schwierigkeiten, die es dabei zu überwinden gilt. Theoretisch für das Friedensideal sich erwärmen, sogar dafür schwärmen oder dann praktisch im kritischen Augenblick dafür einstehen, das sind eben zwei verschiedene Dinge. Dennoch sind jene Zweifel unberechtigt.

Wir wollen das sofort beweisen, aber vorher noch kurz von einem Einwand reden, der öfters gerade von Friedensfreunden erhoben wird: „Sehen Sie“, sagt oder schreibt man uns etwa, „in Ihrer Völkerbundsvereinigung ist es nicht mehr das gleiche wie in unserer Friedensgesellschaft, wo wir Pazifisten unter uns waren. Jetzt hat alles so einen politischen Anstrich bekommen; Politiker sind dabei und führen das grosse Wort. Statt dass man den Zeitgenossen immer wieder die Friedensgrundsätze verkündet und den Abscheu vor dem Krieg einprägt, werden da nun so hochpolitische Tagesfragen und Probleme erörtert, die eigentlich mit der Friedenssache wenig zu tun haben und zu deren Prüfung wir doch nicht die nötige Kompetenz besitzen. Kurzum, die ganze Sache ist mir zu politisch geworden, und das ist der Grund, weshalb ich mich zurückziehe.“ Einen Augenblick, verehrteste Friedensfreunde! Ehe Ihr so sprecht, bedenkt auch dieses: Man muss das Eine tun und das Andere nicht lassen. Niemand verwehrt Euch in der Völkerbundsvereinigung, mit allem Nachdruck stets wieder auf die Grundfragen der Friedenssache zurückzugreifen; im Gegenteil, das kann nur vom Guten sein. Doch darf und soll es bei dieser blossen Verkündigung nicht auf alle Zeiten sein Bewenden haben. Dieses Wirken in Vereinen und Versammlungen für die Friedenssache hat ohne Zweifel, wie wir schon oben ausführten, nur dann einen Sinn, wenn man im gegebenen Moment die Ausführung im einzelnen Falle folgen lässt. Alles Reden und Schreiben und Resolutionen fassen für Frieden und Schiedsgericht nützt nicht das Geringste, so lange man die Regierungen und die Parlamente nicht dazu bringt, dass sie sich durch völkerrechtlich gültigen Vertrag gegenseitig dazu verpflichten, im Falle eines Streites ein Schiedsgericht anzurufen, statt zum Schwert zu greifen. Um aber auf die Regierungen und Parlamente, welche politische Instanzen sind, in diesem Sinne einwirken zu können, müssen sich die Anhänger der Schiedsgerichts-idee dazu entschliessen, das politische Gebiet zu betreten

und mit politischen Mitteln zu arbeiten. Denn die Verwirklichung der Schiedsgerichts-idee kann nur durch die Politik geschehen; einen andern Weg hierfür gibt es nicht, weil über Krieg und Frieden in der Welt ausschliesslich die politischen Gewalten entscheiden. Dies ist der Grund, warum auch wir in unserer Völkerbundsvereinigung der Politik nicht entraten können und warum überhaupt jedermann, der auf eine aktive Friedenssicherung Wert legt und sich mit blossen, noch so schönen Wünschen und Theorien nicht auf die Dauer abfinden mag, sich auch in allem Ernst mit der politischen, d. h. praktischen Seite dieser Fragen befassen muss.

(Schluss folgt).

Sektion Winterthur der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund.

Mittwoch den 6. Juli hat sich in Winterthur eine Sektion der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund konstituiert. Nach der Fusion des Schweiz. Friedensvereins mit den verschiedenen Organisationen der Völkerbundsanhänger hatten einige Mitglieder des Friedensvereins Winterthur, denen die Sache des Völkerbunds am Herzen lag, die Initiative ergriffen, um in Winterthur eine Sektion der Völkerbundsvereinigung zu gründen. Die Mitglieder des Friedensvereins und der lokalen Organisationskomitees für den Völkerbund wurden eingeladen, der neuen Vereinigung beizutreten. Aus der stattlichen Zahl der Angemeldeten wurde ein provisorischer Vorstand bestellt, der einen Statutenentwurf beriet und die Generalversammlung einberief. Zu Eingang dieser Versammlung wurde der Friedensverein Winterthur aufgelöst. Er hat seine Aufgabe erfüllt. Jahrzehntlang hat er in zäher Arbeit die pazifistischen Ideale hochgehalten. Erst der Weltkrieg hat ihn gezwungen, seine Tätigkeit mehr und mehr einzuschränken, bis er schliesslich ganz einschlieft. Einige treue Kämpfer verhinderten wenigstens seine formelle Auflösung. Einer derselben, Herr Pfarrer Reichen, sowie auch Herr F. Keller, legten an der Generalversammlung dar, dass eine Wiederaufrichtung des Friedensvereins in seiner alten Form nicht angängig sei. Dies liegt vor allem daran, dass wir um einen grossen Schritt vorwärts gekommen sind: Vieles, was der Friedensverein als Postulate auf sein Banner geschrieben hatte, ist heute Wirklichkeit geworden; es gilt heute dafür mit praktischer Arbeit einzustehen. Wir übernehmen zwar den ganzen Ideengehalt der Friedensbewegung der Vorkriegszeit; darüberhinaus wollen wir aber für den Völkerbund, der ja heute lebt, tätig werden. Wir sind uns darüber klar, dass der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Gestalt in mancher Hinsicht mangelhaft ist, jedoch glauben wir an seine Entwicklungsfähigkeit und wollen an seiner Vervollkommnung mithelfen. Es darf aber nie übersehen werden, wieviel der Völkerbund bis heute schon geleistet hat, obwohl er noch

nicht viel länger als ein Jahr besteht. Der Präsident der Winterthurer Völkerbundsvereinigung, Herr Prof. Dr. von Arx, machte in gehaltvoller Ansprache auf diese zahlreichen und grossen Leistungen aufmerksam und empfahl Zurlindens Broschüre „Das erste Jahr des Völkerbundes“, die darüber vortrefflich orientiert. Die öffentliche Meinung ist über die Tätigkeit des Völkerbundes so mangelhaft orientiert, dass wir es als eine Hauptaufgabe betrachten, hier nachzuhelfen. Es gilt die Indifferenz und Skepsis weiter Kreise und besonders eines grossen Teils unserer Tagespresse zu bekämpfen.

Die Gründungsversammlung genehmigte die Statuten und wählte den Vorstand, dem angehören die Herren 1. Prof. Dr. von Arx, Präsident; 2. Arthur Frey, Töss, Vizepräsident; 3. A. Bötschi, Quästor; 4. Frl. Lydia Weber; 5. Herr Pfarrer Keller; 6. Direktor Egli; 7. O. Schneebeli-Sträuli; 8. F. Keller; 9. E. Fröhlich.

Der Verlauf der Generalversammlung war sehr ermutigend. Es zeigte sich, dass viele unserer Sache reges Interesse entgegenbringen; besonders erfreulich ist die Mitwirkung von kirchlicher Seite und vonseiten der Frauen, sowie der umliegenden Landgemeinden. Schon zur Zeit der Gründung zählt unsere Sektion 120 Mitglieder, trotzdem bisher ganz ohne Propaganda gearbeitet wurde. Wir sind voller Zuversicht über die Förderung unserer Sache im kommenden Herbst; wir zählen aber auch darauf, dass allerorten im Schweizerlande Sektionen der Vereinigung für den Völkerbund sich gründen werden. Der Vorstand der Sektion Winterthur ist gerne zu jeder Auskunft bereit.

E. F.

Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund.

Stand der Mitgliedschaft.

Das Sekretariat für die deutsche Schweiz, Seefeldstrasse 81, Zürich, hat auf Wunsch der II. Kommission eine erste provisorische Mitgliederliste angelegt, welche die Namen derjenigen Mitglieder umfasst, die bis zum 30. Juni 1921 durch Zahlung ihres Mitgliederbeitrages den Eintritt in die Vereinigung vollzogen haben.

Die Liste zählt 512 Einzel- und 2 Kollektivmitglieder, total 514 mit einer Beitragsleistung von insgesamt Fr. 1826.—

Von den 512 Einzelmitgliedern gehörten 265 der Nationalen Vereinigung oder dem Schweizerischen Aktionskomitee für den Völkerbund, 247 der Schweizerischen Friedensgesellschaft an.

Es fehlt in dieser Zusammenstellung (mit wenigen, vereinzelt Ausnahmen) noch die ganze romanische Schweiz, wo bis jetzt noch keine Beiträge eingezogen und keine Listen angelegt worden sind, und es fehlen in der deutschen Schweiz noch die Mitgliederzahlen der Sektionen Bern, Luzern, Baselstadt, Schaffhausen, Herisau, Speicher, Schwellbrunn und Bischofszell, wo die Bestandsaufnahme überall erst gegen den Herbst hin erfolgen soll.